

Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre

Band: 2 (1935)

Heft: 10

Artikel: Rossini und der Klarinetist

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

entsprechender Mischung mit anderen Gruppen alle Gefühlsabstufungen her. So ist diese bei Weber so süß jungfräuliche Klarinette in Wagners Parsifal zur Verkörperung der dämonischen Sinnlichkeit geworden und läßt in den Kundry-Szenen die schauerlich beängstigenden Stimmen der Verführung ertönen, die keiner vergessen wird, dem sie jemals ans Ohr schlugen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß es natürlich nicht die Klangfarbe des Instrumentes allein ist, sondern mit ihr die Gestalt des Themas, Rhythmik, Melodik und Harmonik, die den jeweiligen Charakter so genau bestimmen.

Da ihr mehr wie jedem anderen Holzblasinstrumente auch alle dynamischen Abstufungen vom gehauchtesten *pp* bis zum schreiendsten *ff* zur Verfügung stehen, kann die der Klarinette anvertraute Melodie die feinsten Nervenregungen im schön gegliederten Körper des modernen Orchesters dem Gefühle des Hörers übermitteln. Schon der enorme Umfang von beinahe vier Oktaven befähigt sie hierzu mehr als jedes andere Holzblasinstrument.“ (Strauß.) (Schluß folgt.)

Rossini und der Klarinetist. Rossini war nicht nur ein großer Komponist, sondern auch als Feinschmecker und guter Koch bei seinen Freunden fast so berühmt wie als Musiker. Außerdem hatte Rossini eine besondere Vorliebe für die Ziegenmilch. Eines Tages kam ein Freund zu ihm, der als Amateur-Klarinetist Bedeutendes leistete und sagte ihm, er habe bei einem in der Nähe wohnenden Bauer eine prächtige Ziege gesehen. Er schlug Rossini vor, das Tier gemeinsam zu kaufen, damit sie sich beide täglich an frischer Ziegenmilch laben könnten. Rossini war sofort einverstanden und zahlte gleich die Hälfte des verlangten Kaufpreises. Die Ziege wurde bei ihrem bisherigen Besitzer in Kost und Pflege gelassen. Nach einem Monat erschien der Freund wieder bei Rossini und beklagte sich, daß er noch keine Ziegenmilch bekommen hätte. Rossini erwiderte, die Sache wäre ganz einfach; er, Rossini, habe den hinteren Teil mit dem Euter gekauft, während der Freund den vorderen Teil mit dem Kopt erworben hätte. Es sei also ganz in der Ordnung, daß er die Milch bekäme und der Freund für das Futter aufkomme!

KONZERT UND OPER

Zürich. Tonhalle. Die Reihe der Orchester-Konzerte wurde mit einem für die Jugend bestimmten Konzert eröffnet. Zur Auf-
führung kam die Jupiter-Sinfonie von Mozart, welche von Kapellmeister Dr. Andreae eingehend erläutert wurde. Das zweite Konzert, als Volkskonzert veranstaltet, gab der ausgezeichneten Genfer Geigerin Blanche Hon-
egger Gelegenheit, sich dem Zürcher Publi-

kum mit einer eindrucksvollen Wiedergabe von Mozarts Violinkonzert in G-Dur vorzustellen. Das Programm enthielt außerdem Bruckners Dritte Sinfonie in D-Moll und die Prometheus-Ouvertüre von Beethoven. Beide Konzerte standen unter der Leitung von Dr. Andreae.

— Stadttheater. Es ist kaum zu glauben, daß die Oper „Kleider machen Leute“